

Maximilian Seitz – Ein Leben für das Licht

Einladung zur Ausstellung



Ausstellungseröffnung am **Donnerstag, 4. Juli 2024 um 16 Uhr im Rathaus Sauerlach** anschließend Kunsthistorischer Vortrag.

Besichtigung der Ausstellung **bis 31. Juli**, zu den Öffnungszeiten hier im Rathaus.

„Gerne habe ich den Max in seinem Atelier am Nymphenburger Kanal aufgesucht. Meistens standen drei bis vier Gemälde parallel zur Bearbeitung an. Es herrschte dort eine unglaubliche Ordnung, eine große Ruhe und eine magnetische Atmosphäre aus Ideen, Zweifel, Eros und Wille.“

Wolf Reiser

Autor München, langjähriger Freund



„**Häuser Garten**“, Format 100 x 80 cm, vermutlich aus dem Jahr 2005
„**Der Weg nach Daschur**“, Format 174 x 120 cm, aus dem Jahr 2004

Quelle: Sammlung Ursula Müller und Pam Artgalerie

Maximilian Seitz – Ein Leben für das Licht

„Ans Aufgeben habe ich nie
gedacht. Eigentlich bin ich schon
neugierig auf meine neuen Bilder,
die ich noch malen werde.“

Freischaffender Künstler Fotograf und Designer, Lehrbeauftragter

Geschichte

1939, im Alter von zwei Jahren, zog Maximilian Seitz mit seiner Familie von Trostberg im Chiemgau nach Sauerlach. Sein Vater, Willi Seitz, hatte eine Stelle als Hauptlehrer an der Sauerlacher Volksschule angenommen.

„Mein Vater war Lehrer und sehr musikalisch, überhaupt die ganze Familie. Ich hab mich aber dann davon gemacht und mich auf das Bildhafte gestürzt: ich hab Blätter gesammelt, gezeichnet und es mündete notgedrungen in eine Fotolehre.“

In den 80er Jahren war die American-Bar-Schumanns in München das Stammlokal von Maximilian Seitz:

„Es treffen sich dort Schauspieler, Künstler, Philosophen, Architekten und Physiker. Das ist die beste Informationsquelle für mich. Ich trinke am liebsten dort meinen Moskovskaya und einen Espresso.“

Vielseitigkeit Möbelbau

„Ich hab früher schon Möbel für mich selber gebaut und entworfen und der Stefan Wewerka hat mich dann zu der Möbel-Firma Tecta gebracht, in Lauenförde, um ein neues Farbprogramm zu entwickeln. Die Chefs der Firma haben mich dann gebeten, auch kleine Möbelstücke zu entwickeln. Das hat mir riesigen Spaß gemacht.“

Glasarbeiten

„Eine große Glasfabrik hat mich eingeladen, als Gast dort zu arbeiten. Die Lampenidee habe ich mitgebracht und versucht, Glasobjekte zu machen, die leuchten. Das Glasmachen ist eine sehr faszinierende Arbeit. Es ist ein Zusammenspiel von Ideen und Handwerk. Man ist wirklich überrascht, weil jedes Objekt ist ein Unikat.“

Kunst

Sein Künstlerleben sieht Max Seitz so:

„Ich würde heute wieder Malerei studieren, es ist ein sehr fantastisches Leben. Einerseits schwierig, auf der anderen Seite aber schön. Es ist mein persönliches Abenteuer geworden.“

Wir trauern um Maximilian Seitz

Nachruf von **Barbara Bogner, Bürgermeisterin**

Unser **jahrelanger Mieter, Max Seitz**, ist durch tragische Umstände in seiner Wohnung am 15. Januar 2021 durch einen Brand im zweiten Obergeschoss des alten Rathauses ums Leben gekommen. Für uns war dieses Unglück ein großer Schock. Wir trauern um Max Seitz mit seiner Familie. Er hat bei uns wirklich eine Lücke hinterlassen. Er war im Rathaus stets präsent, kam regelmäßig die Treppe herab, um zum Mittagessen oder zur S-Bahn zu gehen. Oft blieb ich auf einen kurzen Ratsch mit ihm auch an der Ampel zum oder auf dem Marktplatz stehen. Er hatte immer ein nettes Wort und er freute sich an den regelmäßigen Kontakten „im Vorbeigehen“.

Max Seitz kannte ich – gefühlt – mein ganzes Leben lang. Als ich in die Grundschule kam, saß auch sein Adoptivsohn Alexander mit mir in der ersten Klasse. Ich denke, zu dieser Zeit bin ich bewusst das erste Mal auf ihn getroffen. Das war im Jahr 1967/68. Seit dieser Zeit grüßte ich Max Seitz auf der Straße, wenn ich ihn zufällig traf.

Als Bürgermeisterin hatte ich das Glück ihn noch viel öfter zu sehen, da wir im selben Haus ein und aus gingen. Er war ein sehr feiner und begabter Mensch – und er **lebte für seine Ideen und seine Kunst**. Als wir vor einigen Jahren den gemeindlichen Wohnungsbau im Rudolf-Diesel-Ring fertig gestellt hatten, versuchten wir ihn zu überreden, er möge doch in eine barrierefreie nagelneue Wohnung umziehen. Wir sahen, dass es ihm immer schwerer fiel, in den zweiten Stock hinaufzusteigen. Max Seitz jedoch war von dieser Idee überhaupt nicht begeistert. Er bat inständig, dass wir ihm seine geliebte Heimat – das alte Rathaus – in das er in seiner Kindheit mit seiner Mutter und seinem Vater, Hauptlehrer Seitz, und seinem Bruder eingezogen war, bitte nicht nehmen dürfen. So blieb er in seiner geliebten Wohnung bis zu seinem unerwarteten Tod.

Immer, wenn ich ihm zum Geburtstag gratulierte oder eine Weihnachtskarte schickte, schrieb er stets eine selbst **gestaltete Dankeskarte** zurück. Diese Karten bleiben mir von Max Seitz. Wir werden ihn mit seinem schwarzen Anzug, einem schwingenden dunklen Mantel und einem grauen Schal, locker um den Hals geschwungen als liebenswerten, stillen, freundlichen und sehr **vielseitig begabten Künstler** in Erinnerung behalten. Wir vermissen ihn in unserer Nähe.

„Maximilian Seitz war als Künstler ein großartiger Maler, dessen Thema die Darstellung der Natur und ihrer Phänomene in leuchtenden Farben, in mediterranem Licht, immer auffällt, wenn man sein Werk betrachtet.“

Paul A. Müller

Galerist und langjähriger Freund



im Uhrzeigersinn

„Die blauen Affen von Santorin“,

Format 174 x 120 cm, aus dem Jahr 1984

„Cairo Rue de Champollio“,

Format 100 x 80 cm, aus dem Jahr 2002

„Giseh“, Format 100 x 80 cm, aus dem Jahr 2018

„Die blauen Schatten“, Format 100 x 80 cm,
aus dem Jahr 2010

Quellen: Heimatbuch Gemeinde Sauerlach; Sammlung Ursula
Müller und Pam Artgalerie



„Rundgang durch Toulon“, Format 160 x 120 cm, aus dem Jahr 1969

Quelle: Sammlung Ursula Müller und Pam Artgalerie

In den ersten Jahren seiner Kunst orientierte sich Max Seitz an Künstlern der Gruppe „Der blaue Reiter“, beispielsweise an Kandinsky, wie in seinem Frühwerk aus dem Jahr 1969 zu sehen ist. In den folgenden Jahren entwickelte sich Max Seitz zum Abstraktions-Pionier und kreierte großformatige abstrakte Kunstwerke mit dem ihm eigenen Pinselstrich.

„Meine Bilder entstehen aus eigenen
Form- und Farberfahrungen.
Sie sind umgesetzte Erlebnisse aus
der Natur sowie Erlebnisse von bereits
gestalteten Farbformen.“

Maximilian Seitz
Interview BR / Peter Emmer



„Cheops Pyramide“, Format 400 x 225 cm, aus dem Jahr 2002
„Enzianwiese“, Format 100 x 70 cm, aus dem Jahr 1988

Quelle: Karl Ederer, Koch und Gastronom, Kunstsammler München

Rechte Seite: Alles Detailaufnahmen aus dem Bild Cheops-Pyramide,
die den Pinselstrich von Max Seitz verdeutlichen.

„Max Seitz hatte die Farben immer
im Griff. Oft ist es ja andersrum,
die Farben haben den Künstler im Griff.“

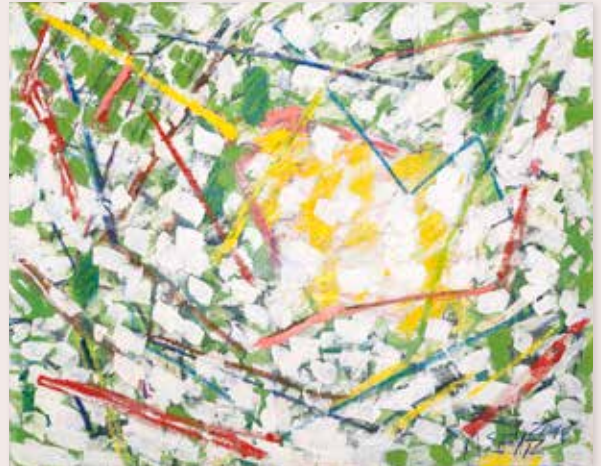
Karl Ederer

Koch und Gastronom München, langjähriger Freund

„Bilder ermöglichen Freiheiten.
Freiheiten zu dem jeweiligen Stand
der menschlichen Reife des Künstlers.“

Maximilian Seitz

Interview BR / Peter Emmer



„**Ramses**“, Format 100 x 80 cm, aus dem Jahr 2006
„**Giseh 2**“, Format 100 x 80 cm, aus dem Jahr 2018

Quelle: Sammlung Ursula Müller und Pam Artgalerie

„Im Dienst von Leuchtkraft und Intensität kannte er kein Limit. Max liebte dieses arseniksaure Kupferpigment aus giftgrün-glänzenden Kristallen, welches schon von Monet, Manet und Gauguin genutzt wurde.“

Wolf Reiser

Autor und langjähriger Freund



Maximilian Seitz war für seine einzigartigen handgefertigten Kunst-Karten bekannt, die er an Freunde und Bekannte verschenkte. Hier eine Auswahl bis ins Jahr 2020

Quellen: Barbara Glatzel, Sauerlach; Gerald Bretfeld, Sauerlach

„Max hatte einen besonderen Lebensstil, der von Lebensfreude und Gelassenheit geprägt war. Seine Dolce Vita bezog sich auf Essen, Mode, Kunst und Flora. Es gab keinen Tag, an dem er nicht ein Blümchen im Mantelknopfloch oder Brusttäschchen trug. Oft brachte er mir auch ein Blümchen vorbei, wenn er vom täglichen Mittagessen heimkam. Er malte bis zum Schluss und bekam Unterstützung von seinen Musen. Die Liebe ging bei ihm immer ein und aus.“

Barbara Glatzel
Gemeinde Sauerlach



Für seine Mini-Kunstwerke in Kartenform war Maximilian Seitz in Sauerlach bekannt. Hier eine Motiv-Auswahl der Grußkarten, die er großzügig verschenkte. Die Karten datieren bis ins Jahr 2000.

Quellen: Barbara Glatzel, Sauerlach; Gerald Bretfeld, Sauerlach



Bild oben

Mini-Kunstwerk aus der Karten-Kollektion Maximilian Seitz, verschenkt an Freunde und Bekannte, dieses ist aus dem Jahr 1991

Bild links

„Blühender Hollerbusch in Sauerlach“, Format 120 x 174 cm, aus dem Jahr 1989

Bild links oben

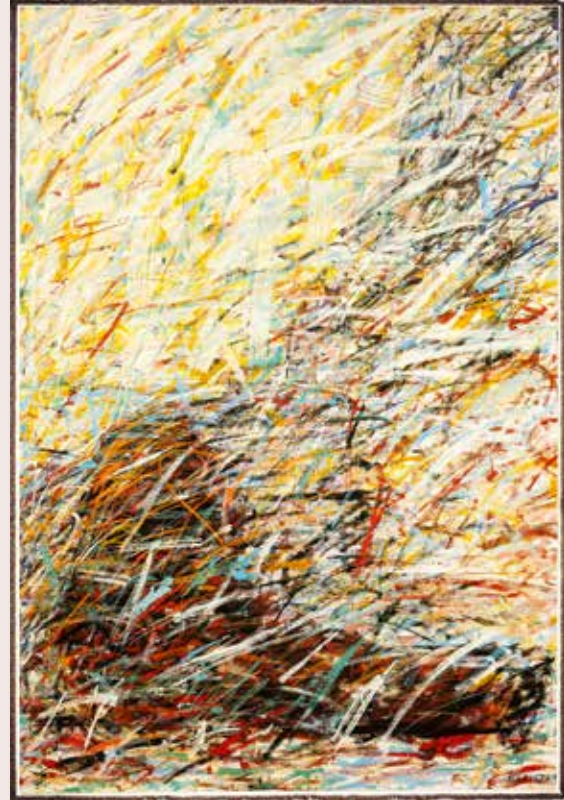
„Kreta“, Format 174 x 120 cm, aus dem Jahr 2019

Quellen: Gerald Bretfeld, Sauerlach; Heimatbuch Gemeinde Sauerlach; Sammlung Ursula Müller und Pam Artgalerie

„Meine Bilder sind reduziert, stark stilisiert. Der Versuch ins Gegenstandslose.“

Maximilian Seitz

Interview BR / Peter Emmer



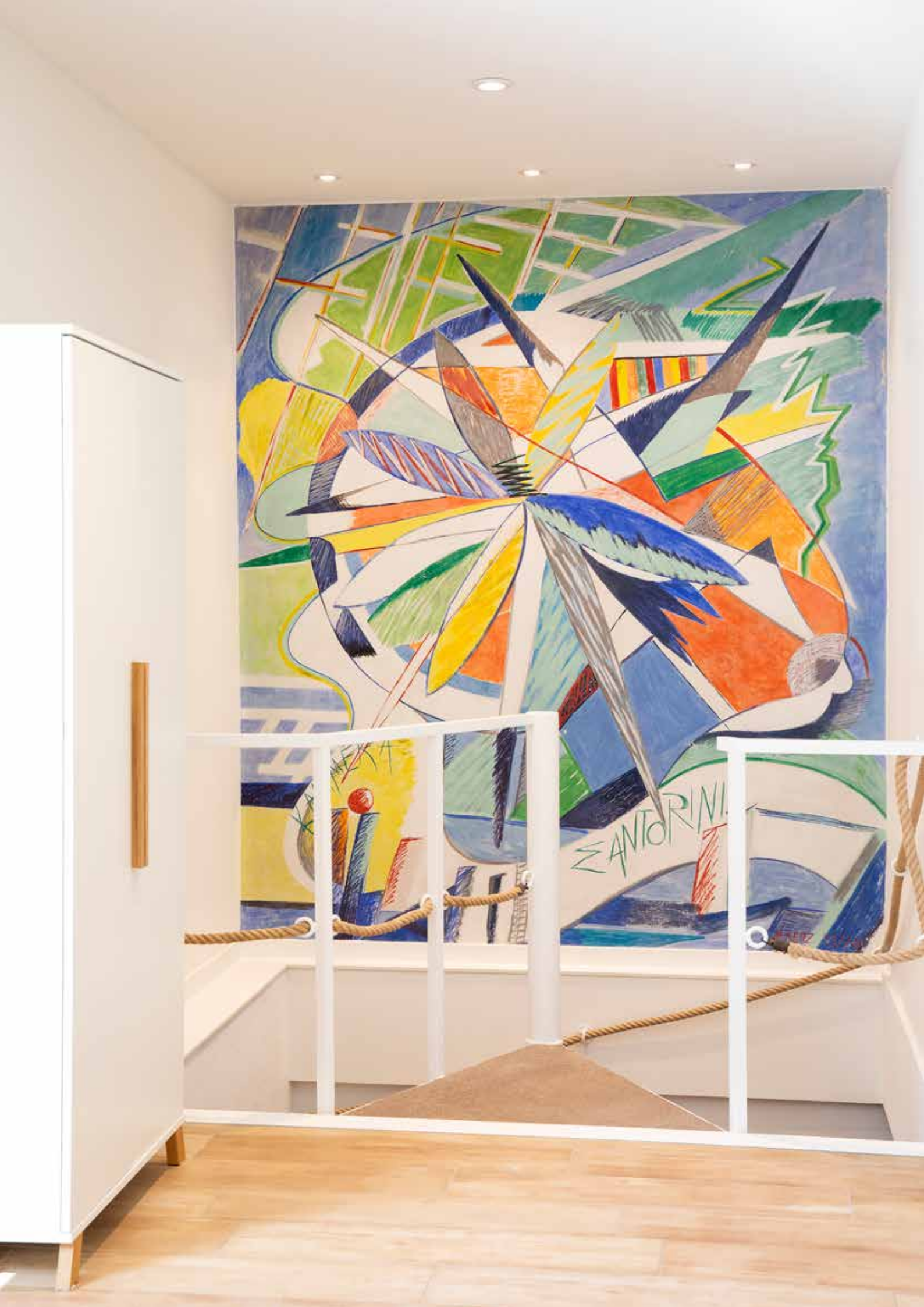
im Uhrzeigersinn
Ohne Titel, Bild-Zyklus Herbst, aus dem Jahr 1989
Ohne Titel, aus dem Jahr 1991
„Die Sonne der Nacht“, Format 100 x 80 cm,
aus dem Jahr 2005
„Kreta 2“, Format 100 x 80 cm, aus dem Jahr 2019

Quellen: Gerald Bretfeld, Sauerlach;
Sammlung Ursula Müller und Pam Artgalerie

„Ich mache sehr viele Spaziergänge,
meditative sozusagen,
um mich zu erholen – von der Großstadt.
Und hier auf dem Land
finde ich sehr viele Motive.“

Maximilian Seitz

Interview BR / Peter Emmer



Santorini

Auf der Insel Alt-Thera, Griechenland

Bis in die späten 70er-Jahre reiste Maximilian Seitz regelmäßig nach Griechenland, um das Licht und die Farbharmonie einzufangen. Mit zahlreichen Skizzen kam er wieder heim. Anschließend entstanden in seinem Münchner Atelier großformatige Griechische Landschaften.

Aber auch Wand- und Wohnflächen gingen aus dieser Inspiration, siehe Bild, hervor.

Die Gemeinde Sauerlach bedankt sich bei Familie Steidel, Sauerlach, die uns freundlicherweise Zutritt zu ihrem Treppenhaus gewährte. Trotz zwischenzeitlicher Renovierungsarbeiten konnte das Wandbild in seiner Farbpracht erhalten werden.

Maximilian Seitz nannte seine Griechenland-Zyklen „Griechisches Flußtal“, „Das Meer macht Liebe mit dem Kloster“ oder einfach und schlicht „Mykonos“ und „Kreta“.

Quelle: Familie Steidel, Sauerlach

„Griechenland ist ein Land für Bildhauer, Dichter, Architekten und Musiker, aber kein Land für Maler. Weil das Licht sehr intensiv und hart ist, es kommt direkt von oben. Aber ich habe mich da sehr begeistert für das Licht und versucht, mich einzumalen.“

Maximilian Seitz

Erinnerungen an meinen Freund Max

von Wolf Reiser



Foto:
Gemeinde Sauerlach zur
Ausstellung Maximilian Seitz –
„Ein Leben für das Licht“
im Juli 2024

Sehr genau erinnere ich mich an einen frühen Morgen im Mai des Jahres 1981. Ich erwachte in einem mir bis dato unbekanntem Bungalow nahe des Englischen Garten. Aus der Küche roch es nach frischem Kaffee, eine muntere Frauenstimme trällerte „Tous les garçons...“ von der Hardy und die schräg einfallende Sonne ruhte auf einem mir riesig erscheinenden Gemälde. Es leuchtete in Gelb, Grün, Blau und Rot und tiefere Schichten zeigten elegant geschwungene Linien und dezent angedeutete Strukturen. Mir kamen spontan provenzalische Felder, ägäische Buchten und toskanische Zypressenhügel in den Sinn und das sanfte Flirren der Farben löste eine träumerische Freude aus. Auch sah ich eine weiche Brise durch diese Komposition rauschen und den steten Wechsel von Ruhe und neuer, vitaler Bewegung. Bis heute wohnt dieses Bild in mir und steht für Heiterkeit, Aufbruch und einen Sacre du Printemps.

Wenig später lernte ich den Schöpfer dieses Bildes – Maximilian Seitz – an der Bar von Karl Ederers „Glockenbach“ kennen und mit der Zeit wurden wir Freunde. Auch ohne konkrete Abmachungen trafen wir uns dank seltsamer Fügung immer wieder zu unverhofften Zeiten an unverhofften Plätzen.

Anfang Mai des Jahres 1991 fuhr ich über den kargen,

windigen Norden von Mykonos. Blau leuchtete der Himmel, blau das schäumende Meer und dann bemerkte ich mitten im knallroten Mohnfeld einen pastoral gekleideten Mann mit Strohhut, der gerade die Staffelei im Schatten eines Ölbaums aufbaute. Das zufällige Wiedersehen mit dem aus der Zeit gefallenem Cezanne fiel herzlich aus, natürlich, aber nur bedingt überschwänglich. Denn der Max hatte in diesem Moment sein heiliges Licht gefunden und es gab keine Sekunde an nutzloser Zeit zu opfern. Hocker, Farben, Pinsel, Versenkung. Beim Rückzug fiel mir ein, dass er eigentlich am gestrigen Abend bei der Vernissage in unserer Schwabinger „Art&Ambiente“-Galerie anwesend hätte sein sollen. Da ging es nämlich ausschließlich um ihn und seine frühen Fotografien. Nun ja, Max und die Galeristen, das ist ein Thema für sich.

Das Thema der Fotografie führt ihn im Alter von 21 Jahren in das Paris von 1959. Was für eine Stadt, was für eine Zeit. Dank seiner Neugier und Begeisterung für Landschaftsfotografie und der Lust auf das freie Spiel mit Strukturen, Licht und Abstraktion landet er im erlesenen Kreis des drei Jahre älteren Fotokünstlers, Schwarz-Weiß-Magiers und Picasso-Freunds Lucien Clergue. Immer wieder im späteren Verlauf

„Und da saß neben mir die Personifizierung von Kunst. Der Max war für mich immer Kunst, müheles, selbstverständlich, egal in welcher Stimmungslage.“

schwärmte Max von dessen Persönlichkeit, Charisma und Inspiration. Kurioserweise haben ihn aber genau diese sieben prägenden Monate an der Seine am Ende der Malerei zugeführt.

Bis an das Ende seiner Tage trug Max die Aura von Paris mit sich wie eine griechische Ikone ihren Heiligenschein. Wenn er mit auf dem Rücken verschränkten Armen in Aristoteles-Pose durch Schwabing flanierte, spürte man den zärtlichen Herbstregen auf dem Kopfsteinpflaster von Montmartre, den floralen Jugendstil der Metrostationen, die halbvollen Rotweingläser der Bistros am Boulevard Raspail, die herausfordernden Damenblicke entlang der Rue Saint-Denis, die Boul' Mich'- Stimmen der Piaf und Greco und das Aroma der Ateliers in der Villa Seurat aus Ölfarben, Gitanes und Absinth.

Gerne habe ich den Max in seinem Atelier am Nymphenburger Kanal aufgesucht. Meistens standen drei bis vier Gemälde parallel zur Bearbeitung an. Es herrschte dort eine unglaubliche Ordnung, eine große Ruhe und eine magnetische Atmosphäre aus Ideen, Zweifel, Eros und Wille. Malen ist ja keine Arbeit im klassischen Sinne, doch macht sie einen Haufen Scherereien und ähnelt dem rituellen Opferdienst. Diese Halle war sein Altar. Hier ging es darum, das Chaos zu bändigen, sich auszuliefern ohne Wenn und ohne Aber, den Fluten und Dämonen standzuhalten und ihnen nach und nach Sinn und Form zu verpassen.

Am Ende solcher Schlachten konnte ich den schönen Mann nicht selten im Transit der Metamorphose erleben. Langsam befreite er sich vom Spannungsfeld aus Depression und Euphorie, Leere und Triumph und kehrte in die normale Zeit zurück. Dann rasch rein in die schwarze Leinenjacke, her mit dem weißen Schal, durchatmen, Kippe, Lachen, ein Glas Wein noch und ab auf die Rückbank des Taxis rüber nach Schwabing.

Und da saß neben mir die Personifizierung von Kunst. Der Max war für mich immer Kunst, müheles, selbstverständlich, egal in welcher Stimmungslage. Und seine Erscheinung benötigte weder eine lila Basenmütze, klobigen Totenkopfschmuck noch einen diamanten-besetzten Gehstock. Auch war er ungemein höflich, mit vielen altmodischen Tugenden versehen, auch wertekonservativ, loyal, elegant,

weise, gerne auch stur, doch wenig später wieder der Selbstironie mächtig. Und er machte – vor allem – kein Aufhebens von sich, im Gegenteil, gerade bei den großen Vernissagen war seine fast manische Schüchternheit für Nahestehende kaum zu ertragen.

Um sich hochkulturellen Belagerungen, Kunstmarktanalysen und dem ganzen lästigen Branchengesabber zu entziehen, redete er lieber mit normalen Menschen über Farben und deren spezielle Magie. Ich erinnere mich an seine glühende Leidenschaft für das „Schweinfurter Grün“ das er, quasi unter dem Ladentisch zu astronomischen Tarifen in einem Spezialkontor nahe der Pinakothek erwarb. Im Dienst von Leuchtkraft und Intensität kannte er kein Limit. Er liebte dieses arseniksaure Kupferpigment aus giftgrün-glänzenden Kristallen, welches schon von Monet, Manet und Gauguin genutzt wurde. Weltbekannt wurde dieses Grün als Hintergrundfarbe in Van Goghs Selbstportrait aus dem Jahre 1888. Ich vermute nebenbei, es gab dem Max einen zusätzlichen Reiz, dass dieses irrlichternde Farbensalz wegen seiner Toxizität auf dem Index stand.

Im März 1998 stand ich mit meiner Frau frühmorgens in der Gluthitze Kairos ganz am Anfang der sekundlich anwachsenden Menschenschlange vor dem Ägyptischen Museum. „Servus“, sagte eine vertraute Stimme und dann lagen uns Trude und Max in den Armen und alles war wieder einmal so normal wie eine Begegnung am Odeonsplatz.

Ich erzählte kurz von unserer Wallfahrt hoch zum Sinai und Max, völlig unbeeindruckt vom Chaos um uns herum, schilderte das Erlebnis eines mehrtägigen Sandsturms. Derart farbig, dramatisch, bunt, wirr, euphorisch, heiter und urgewaltig, dass man sich sein zukünftiges Leben nur als einzigen Sandsturm vorstellen wollte. Dabei führten seine Arme unsichtbare Pinsel auf unsichtbare Leinwände. Den Abend verbrachten wir in Zauberflötenstimmung an der Hotelbar im „Victoria“ und jenseits vom wohligen Zusammensein zeichnete es sich ab, dass Erdfarben wie Ocker, Braun und Sandgold in seinen mediterranen Impressionismus vordringen würden.

In der Tat folgten jetzt Pastelle auf Papier zu Beginn und handelten von seiner Wanderung über das Nildelta südwärts zu den drei großen Pyramiden und weiter ins Herz der Wüste. Da ist das Leuchten des Sands,

„Weißt Du, hier hat meine Trude lange Jahre als Souffleuse gearbeitet. Und genau hier habe ich sie immer abgeholt. Und das mache ich halt auch heute, auf meine Art, denn, ich bin mir sicher, sie weiß das zu schätzen...“

die Hitze des Mittags, die Mysterien des Orients und der Schrecken der Leere. Die Werke boten wilde Abenteuer zwischen Finsternis und Licht, Blendung und Erwachen und waren so analytisch wie freischwebend und erinnerten an ein Schwappen zwischen Ebben und Fluten. Das Ganze war wieder typisch Max, wie er seiner ureigenen Melodie folgt, die Leichtigkeit ins Schwere trägt und mit Stil, Eleganz und Konzeption dem Krämerladen namens Welt einzigartige Einsichten abtrotzt.

Am frühen Abend im Halbdunkel der „Schumanns“-Bar angekommen, ging er zu dem stets reservierten Tisch, bekam wortlos einen eisgekühlten Wodka und war gottfroh, dass fürs erste niemand seine Kreise störte, vor allem keine Kollegen oder gar noch Vertreter des Kunsthandels. Je nach Stimmung konnte er sich dank seiner Grantlerpose die restliche Menschheit vom Hals halten. Doch irgendwann siegte dann doch die Geselligkeit. In eher kleiner Runde erzählte er dann, von Kindheit, den Eltern, dem Nachkriegs-Sauerlach, von Paris, Frauen, Mykonos, Nizza, seinem geliebten Dionysos, den Sümpfen der Poebene, vom Nil oder dem Olymp. Selten nur wiederholte er sich dabei. Alles Formatierte und Gestanzte war ihm ein Grauen.

Er liebte Wirte, Köche, Barmänner, Kellner, Gasthöfe, Menschen im Kommen und Gehen, das alltägliche Theater und dessen skurrile Ausschweifungen. Und der Max mochte Essen und Trinken und das Symposium des exaltierten Blödsinns. Er erinnerte mich manchmal an den französischen Schauspieler Philippe Noiret, einem Bruder in Geist und Aussehen, mit edelgrauem Haar, Stoppelbart, Schmolmund und dem gepflegten Habitus eines rundum gelungenen Dandys und Bonvivants.

In der Regel erhob er sich irgendwann großlos und verschwand auf der Rückbank eines Taxis in Richtung Heimat: Au plaisir de Dieu. Es schien ihm Freude zu bereiten, nach Lust und Laune aus der Zeit zu fallen. „Das Alter“, meinte er einmal beiläufig „spürt man nicht beim Arbeiten, sondern beim Feiern und vor allem am Morgen danach.“

Wir hatten ein Lieblingsbuch und zwar die Griechenland-Hymne von Henry Miller „Der Koloss von Maroussi.“ Darin gibt es eine eher beiläufige Passage: „Wenn ein typischer Amerikaner ein Hotelzimmer verlässt, bleiben ein paar rostige Rasierklingen übrig. Geht ein echter Grieche, dann hinterlässt er eine große Leere.“

Seine letzte handgemalte Weihnachtskarte datierte vom Dezember 2021.

Unsere letzte Begegnung fand im März 2017 statt und zwar im Anschluss an ein Ibsen-Stück im Münchener Volkstheater. Nachdem alle Gäste das Weite gefunden hatten, entdeckte ich den Max, wie er ganz alleine im Dunkel des Lokals saß und aufmerksam in Richtung Bühnenausgang schaute. Einen Drink ablehnend meinte er mit schwacher Stimme. „Weißt Du, hier hat meine Trude lange Jahre als Souffleuse gearbeitet. Und genau hier habe ich sie immer abgeholt. Und das mache ich halt auch heute, auf meine Art, denn, ich bin mir sicher, sie weiß das zu schätzen und was soll ich denn ansonsten tun?“

Wolf Reiser, München,

Autor und langjähriger Freund von Max Seitz



Kurzvita zu Wolf Reiser

Geboren 1955 in Heidenheim.

Kindheit und Jugend auf der Schwäbischen Alb.

Studium der Germanistik, Theater- und Literaturwissenschaften an der FU Berlin und LMU München.

Seit den 80er-Jahren tätig als Reporter, Essayist und Autor für u.a. Spiegel, Welt, Stern.

Verfasser von Reisebüchern, Filmskripten, Sachbüchern und Hörspielen.

Maximilian Seitz – Ein Leben für das Licht

1937 – 2021



- 1937** geboren in Trostberg
- 1955** **Ausbildung zum Fotografen**
- 1959** Paris: Entschluss zur Malerei
- 1960 – 1966** **Studium der Malerei**, Akademie der Bildenden Künste München, Meisterschüler und Diplom bei Jean Deyrolle
- 1962** Südfrankreich: **Lichtmalerei**
- 1965** Griechenland: **Licht, Form, Weiß**
- 1980 – 1987** FH Rosenheim **Lehrauftrag** für Innenarchitektur
- Kunstprieze, u.a.:**
- 1986** Schwabinger Kunstpreis
- 1996** Nymphenburger Kunstpreis
- Medien:**
- 1989** Bayerischer Rundfunk München: Sendereihe „Situation Arbeitsplatz: Die blauen Affen von Santorin. **Ein Maler und seine Bilder**“, von Dr. Peter Emmer über den Künstler Maximilian Seitz

Ausstellungen, Auszug

- 1962 – 1964** Herbstsalon München Haus der Kunst **Gruppe 60**
- 1965** Bordeaux Deutsche Künstler
- 1967** Kunstverein München **Junge Künstler München**, Malerei und Plastik
- 1968** SUB ART, Räumliche Aspekte U-Bahnhof, München
- 1969** „Animation“ Universität Karlsruhe
- 1981** „Art Cologne“ Galerie Dürr, München
- 1984** „Bayerische Kunst unserer Tage“ Wien, Künstlerhaus
- 1988** „Zur Ansicht“ Galerie Fred Jahn, München, **angekauft durch die Staatsgalerie München**
- 1991** „Photographie 1956-59 – Collage 1961 – Malerei“ Galerie Art und Ambiente, München
- 1993** „Stunde des Pan“ Galerie Inter-Art, München
- 1997** „Chiemgauer Landschaften“ Galerie Tumulka, München
- 1998** „Von den Kykladen nach Alexandria“ Galerie Freudenhaus, München
- 1999** Galerie du Gray D'Albion La Croisette, Cannes
- 1995 – 2000** Nymphenburger Kunstausstellung Erwin von Kreibitz-Museum
- 2011** „Transformationen“ Galerie Kampl, München

Raumgestaltung und Teamwork, Auszug

- 1970 Eching:** **Plastische Farbgestaltung** Gemeindezentrum
- 1972 München-Riem:** **Olympisches Reiterstadion** mit Architekturbüro Miller, Gerhard Fröbel und Johannes Leismüller
- 1976 München:** Raum- und **Wandgestaltung** Schule St. Martin
- 1978 München:** Farbraum Modernes Theater
- 1986 München:** Wandobjekt „Konservierter Müll“ mit Stefan Wewerka, Galerie Fred Jahn
- 1987 Kassel:** **Documenta 8** Rinnenblitze
- 1987 Lauenförde:** Plastische **Gestaltung Möbel** und Farbwürfe Firma Tecta
- 1987 Graz:** **Glasobjekte** Firma Oberglas Bärnbach
- 1988 Mailand:** Objekte und Möbel
- 1989 Paris:** **Form und Funktion**, Bild und Möbel Avenue Raspail
- 1990 Lauenförde:** Jean-Prouvé-Ausstellung mit Thimian-Einrichtung GmbH München
- 1991 München:** **Großcollagen** Theateraufführung Lustspielhaus
- 1993 Düsseldorf:** Eingehüllte Skulpturen mit Susanne Wiebe, Siebdrucke, Körperbemalung, Mode
- 1994 Düsseldorf:** Bewegliche **Holz-Farbobjekte** am Laufsteg mit Susanne Wiebe
- 1995 Düsseldorf:** Assemblagen, Mode, Videos, Photos, Siebdrucke, Objekte und **Performance** „Essen auf Kleidern“ mit Karl Ederer Galerie Hete Hünemann
- 1995 München:** Kleider, Körper, **Kunst-Installation** Galerie Dany Keller